

Arbeitsmarkterfolg mit beruflichen und allgemeinbildenden Abschlüssen im Vergleich



ANDREAS KUHN
Dr., Senior Researcher an der Eidgenössischen Hochschule für Berufsbildung EHB, Zollikofen
andreas.kuhn@ehb.swiss



JÜRIG SCHWERI
Prof. Dr., Professor an der Eidgenössischen Hochschule für Berufsbildung EHB, Zollikofen
juerg.schweri@ehb.swiss

Andauernde Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt und der resultierende Strukturwandel werfen die Frage auf, ob Berufsausbildungen weiterhin erfolgreiche Berufslaufbahnen auf dem Arbeitsmarkt ermöglichen. In diesem Beitrag werden daher für die Schweiz Erwerbslosigkeit und Löhne von Beschäftigten mit verschiedenen Bildungswegen miteinander verglichen. Es zeigt sich, dass Personen mit Berufsausbildung eine höhere Beschäftigung aufweisen und dass sich die Lohnverteilungen von Personen mit berufs- und allgemeinbildenden Abschlüssen deutlich überlappen.

Die Debatte um die Vor- und Nachteile beruflicher Ausbildungen

Die Berufsbildung bleibt in der Schweiz breit verankert. Repräsentative Befragungen zeigen, dass für eine Mehrheit der Schweizer Bevölkerung eine berufliche Grundbildung die Wunschbildung für ihre eigenen Kinder darstellt (vgl. CATTANEO/WOLTER 2016). Zudem sind nach wie vor viele Firmen bereit, Lernende auf mehrheitlich eigene Kosten und auf freiwilliger Basis auszubilden (vgl. GEHRET u. a. 2019). Sie tun dies nicht ausschließlich aus betriebswirtschaftlichen, sondern auch aus sozialen Überlegungen heraus (vgl. KUHN/SCHWERI/WOLTER 2022). Nichtsdestotrotz wird auch in der Schweiz die Zukunftsfähigkeit der Berufsbildung debattiert. Neben Unterstützern einer weiteren Stärkung der Berufsbildung (vgl. z. B. STRAHM 2014; ELLER/STRAHM/WOMBACHER 2022) finden sich Stimmen, die einen Ausbau der allgemeinbildenden Wege fordern (vgl. z. B. PFISTER 2022).

Völlig unbestritten ist, dass sich der Arbeitsmarkt in stetem Wandel befindet. Dies nicht nur aufgrund technologischen Wandels, sondern etwa auch aufgrund von intensivierten Handelsströmen und demografischen Veränderungen. Diese Einflüsse bewirken, dass sich die Nachfrage der Firmen nach bestimmten Ausbildungen, Qualifikationen und Kompetenzen ebenfalls permanent im Fluss befindet. Welche optimalen Anteile von berufs- und allgemeinbildenden Abschlüssen sich daraus ergeben, ist allerdings weitaus weniger klar.

Ein häufig vorgebrachtes Argument zugunsten eines weiteren Ausbaus des gymnasialen Wegs etwa lautet, dass der fortschreitende technologische Wandel mehr Allgemeinbildung erforderlich mache. Die dort vermittelten, breiten

Kompetenzen würden die Jugendlichen besser auf eine Zukunft vorbereiten, weil die zunehmende Frequenz an technologischen Innovationen mehr berufliche Mobilität erfordere (vgl. z. B. HANUSHEK u. a. 2017). Dagegen lässt sich unter anderem einwenden, dass die meisten akademischen Ausbildungen ebenfalls stark berufsspezifisch sind. Auch für einen Chirurgen oder eine Ökonomin dürfte es relativ schwierig sein, in anderen Berufen Fuß zu fassen.

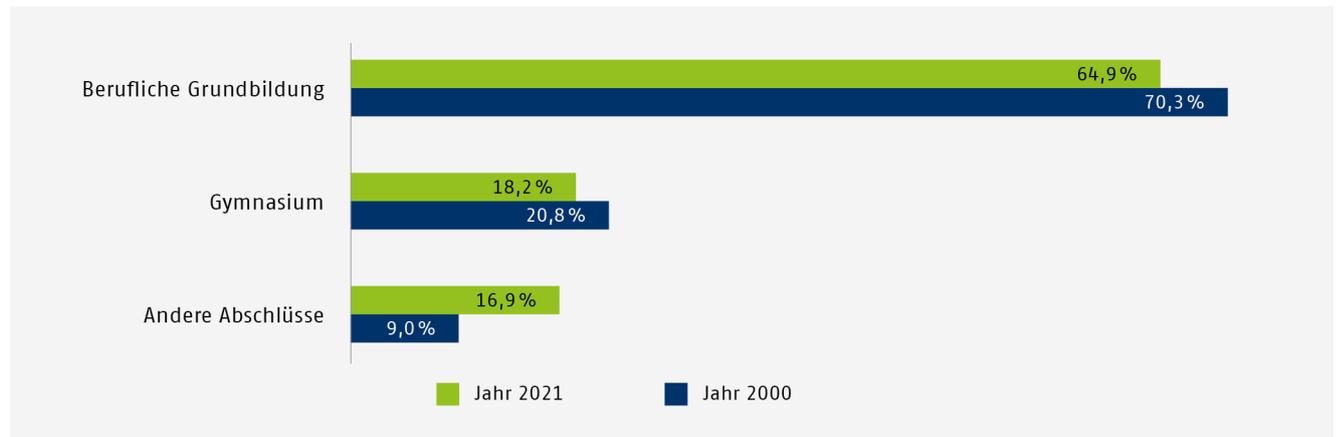
Die Tatsache, dass die Regionen innerhalb der Schweiz teils sehr unterschiedlich hohe Anteile an berufs- bzw. allgemeinbildenden Abschlüssen aufweisen (vgl. KRIESI u. a. 2022), legt ebenfalls nahe, dass es nicht den einen optima-

Zentrale Charakteristika des Schweizer Bildungssystems

Die obligatorische Schulbildung in der Schweiz besteht i. d. R. aus zwei Jahren Kindergarten, sechs Jahren Schule auf Primarstufe und drei Jahren Schule auf Sekundarstufe I. Anschließend treten über 90 Prozent der Jugendlichen in eine Ausbildung auf Sekundarstufe II ein, wobei zwischen berufsbildenden und allgemeinbildenden Optionen gewählt werden kann. Die meisten Jugendlichen wählen eine berufliche Grundbildung, wie alle zwei-, drei- und vierjährigen Berufslehren seit dem Berufsbildungsgesetz von 2002 genannt werden. Das Gymnasium erlaubt nach bestandener Maturität den Zugang zu den universitären Hochschulen. An eine berufliche Grundbildung kann (mit zusätzlicher Berufserfahrung) eine höhere Berufsbildung angeschlossen werden (vgl. KUHN 2016). Mit einer Berufsmaturität, die während oder nach einer beruflichen Grundbildung erworben werden kann (Berufsmaturität 1 bzw. 2), ist zudem der direkte Zugang zur Fachhochschule gewährleistet.

Weitere Informationen: SKBF (2018) sowie SBFI: Aufbau des Bildungssystems. URL: www.sbfi.admin.ch/sbfi/de/home/bildung/bildungsraum-schweiz/bildungssystem-schweiz.html

Abbildung 1

Prozentualer Anteil der Abschlüsse auf Sekundarstufe II, 2021 und 2000

Quelle: SCHWEIZERISCHES BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2022 (<https://dam-api.bfs.admin.ch/hub/api/dam/assets/22784476/master>)

len Mix verschiedener Ausbildungstypen gibt. Diese Variation innerhalb der Schweiz dürfte zumindest teilweise Unterschieden in der kantonalen Zulassungspraxis zu den Gymnasien geschuldet sein. Die Relevanz der Bildungspolitik zeigt sich auch auf nationaler Ebene. So hat das zuständige Bundesamt in den vergangenen Jahren explizit die Strategie verfolgt, die höhere Berufsbildung (vgl. Infokasten, S. 17) gegenüber den anderen Teilen der Tertiärbildung aufzuwerten, u. a. durch eine neu eingeführte Teilfinanzierung durch den Bund in diesem Bereich.¹

Ein zentraler Grund für die anhaltende Popularität der Berufsbildung in der Schweiz dürfte damit zu tun haben, dass Personen mit einem berufsbildenden Abschluss weiterhin gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt vorfinden.

Der Schweizer »Sonderfall«: Die klare Mehrheit der Abschlüsse auf der Sekundarstufe II sind berufsbildend

Die Schweiz stellt – auch im direkten Vergleich mit Deutschland – insofern einen Sonderfall dar, als dass berufsbildende Abschlüsse auf der Sekundarstufe II nach wie vor bedeutend häufiger gewählt werden als allgemeinbildende Abschlüsse (vgl. dazu auch KRIESI u. a. 2022). Dies ist in Abbildung 1 dargestellt, die den prozentualen Anteil aller Abschlüsse auf dieser Stufe für das Jahr 2021 zeigt. Rund 65 Prozent aller Abschlüsse entfallen auf die berufliche Grundbildung und 18,2 Prozent der Abschlüsse auf die gymnasiale Maturität. Die verbleibenden 16,8 Prozent verteilen sich auf andere Abschlüsse, insbesondere der Berufsmaturität 2, und Abschlüsse von Fachmittelschulen.

¹ vgl. www.sbfi.admin.ch/sbfi/de/home/bildung/hbb/strategieprojekt-hbb.html

Ein Vergleich mit dem Jahr 2000 zeigt zudem, dass die Anteile der verschiedenen Abschlüsse über die vergangenen zwanzig Jahre vergleichsweise stabil geblieben sind. Zwar ist auch in der Schweiz der prozentuale Anteil an berufsbildenden Abschlüssen über die Zeit zurückgegangen, von 70,3 Prozent auf rund 65 Prozent. Die berufliche Grundbildung bleibt aber die häufigste Ausbildung auf dieser Stufe, auch weil der relative Anteil an gymnasialen Maturitätsabschlüssen über denselben Zeitraum geringfügig von 20,8 Prozent auf 18,2 Prozent zurückgegangen ist. Deutlich zugenommen haben dagegen die übrigen Abschlüsse, darunter die Berufsmaturität 2, die im Anschluss an eine berufliche Grundbildung erworben wird, sowie Fachmaturitätsabschlüsse.

Intakte Chancen auf dem Arbeitsmarkt für berufs- und allgemeinbildende Erstabschlüsse

Wir betrachten im Folgenden mithilfe der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (vgl. Infokasten) zwei ausgewählte, zentrale Arbeitsmarktindikatoren: einerseits das Risiko von Erwerbslosigkeit, andererseits das Bruttoerwerbseinkommen. Dabei fokussieren wir auf den Vergleich zwischen

Schweizerische Arbeitskräfteerhebung SAKE

Das schweizerische Bundesamt für Statistik (BFS) befragt im Rahmen der SAKE seit 1991 zufällig ausgewählte Personen zu ihrem Erwerbsstatus und -verhalten. Es handelt sich um eine Panelbefragung, die seit 2010 vierteljährlich erfolgt. Abbildung 2 beruht auf 33.936 Beobachtungen, Abbildung 3 (S. 20) auf 31.812 Beobachtungen.

Weitere Informationen zur SAKE: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/arbeit-erwerb/erhebungen/sake.html>

Personen, die entweder eine berufliche Grundbildung oder eine gymnasiale Maturität als Erstabschluss absolviert haben, und zwar unabhängig davon, ob und welche weiteren Abschlüsse sie daran anschließend erworben haben. Der Erstabschluss steht im Zentrum, weil sich Jugendliche beim Übergang von der obligatorischen Schulzeit in die Sekundarstufe II zwischen den zwei Hauptoptionen Berufs- und Allgemeinbildung entscheiden müssen. Eine detailliertere Darstellung findet sich in AEPLI/KUHN/SCHWERI (2021), wo die Bildungswege detailliert nach Erstausbildung auf der Sekundarstufe II und anschließender Tertiärbildung (höhere Berufsbildung und Hochschulen) aufgeschlüsselt werden. Im Folgenden ist demnach zu beachten, dass ein wesentlicher Anteil der Personen zusätzlich über einen Abschluss auf Tertiärstufe verfügt. Bei den Beschäftigten des Jahres 2019 mit beruflicher Grundbildung als Erstabschluss betrifft dies 35 Prozent, bei jenen mit Gymnasium 82 Prozent.

Geringeres Risiko von Erwerbslosigkeit bei Personen mit einer beruflichen Grundbildung

Ein erster wichtiger arbeitsmarktpolitischer Indikator ist das Risiko von Erwerbslosigkeit. Die Erwerbslosigkeit gemäß Definition der ILO umfasst auch Personen, welche zwar auf Arbeitssuche sind, aber keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung (mehr) haben. Dies ist gerade für den Vergleich von Personen ohne oder mit nur wenig Arbeitsmarkterfahrung relevant, da der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung daran geknüpft ist.

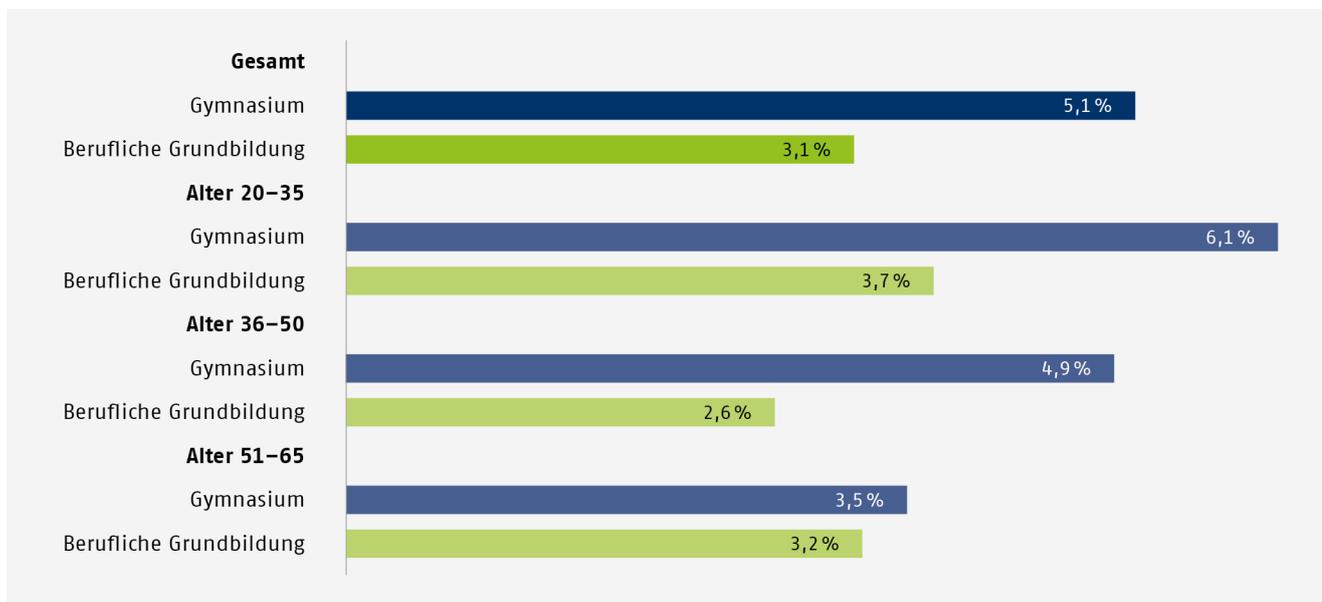
Abbildung 2 zeigt den Unterschied im Risiko von Erwerbslosigkeit nach Erstabschluss auf der Sekundarstufe II: Es beträgt 3,1 Prozent für Personen mit einem berufsbildenden Erstabschluss und 5,1 Prozent für Individuen mit einem allgemeinbildenden Erstabschluss. Das Risiko liegt damit für die Gruppe mit einem allgemeinbildenden Abschluss auf Sekundarstufe II mehr als eineinhalbmal so hoch.

Ein Vergleich über verschiedene Altersgruppen hinweg zeigt darüber hinaus, dass sich der Unterschied im Risiko von Erwerbslosigkeit mit höherem Alter abschwächt bzw. verschwindet, ohne sich allerdings ins Gegenteil zu verkehren. Die Unterschiede in der Erwerbslosigkeit zeigen sich zudem auch bei beiden Geschlechtern (vgl. electronic supplement). Diese Befunde sind insofern bemerkenswert, als Personen mit Gymnasialabschluss eigentlich eine Auswahl von schulisch besonders fähigen Personen darstellen, die trotzdem ein höheres Risiko von Erwerbslosigkeit (und eine niedrigere Erwerbsquote, vgl. AEPLI/KUHN/SCHWERI 2021) aufweisen.

Mehrheitlich überlappende Verteilungen des Erwerbseinkommens

Der Vergleich des jährlichen Erwerbseinkommens gestaltet sich komplexer, weil die Löhne beider Bildungsgruppen eine große Streuung aufweisen. Abbildung 3 (S. 20) stellt daher einen grafischen Vergleich der stilisierten Verteilungen (sog. »Box-Plot«) dar, wobei die Abbildung die zentralen Charakteristika der jeweiligen Verteilung hervorhebt. Die Box in der Mitte stellt die Lohnspreizung der jeweils 50 Prozent

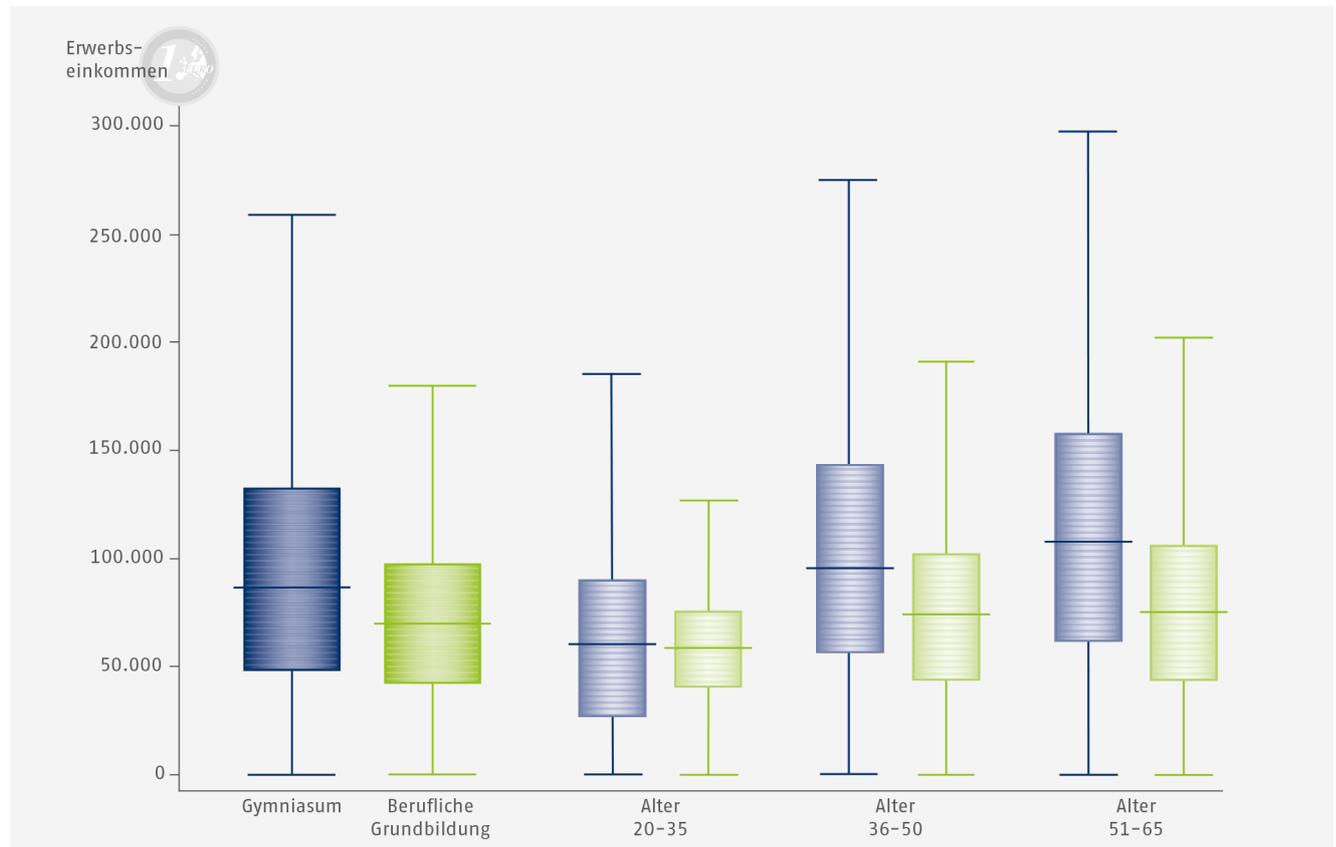
Abbildung 2
Risiko von Erwerbslosigkeit im Jahr 2019 nach Altersgruppen



Quelle: Schweizerische Arbeitskräfteerhebung SAKE, n = 33.936

Abbildung 3

Erwerbseinkommen im Jahr 2018



Quelle: Schweizerisches Bundesamt für Statistik 2022 (<https://dam-api.bfs.admin.ch/hub/api/dam/assets/22784476/master>)

zentralen Einkommen dar (d. h. die Box spannt sich vom 25. bis zum 75. Perzentil, jeweils 25 Prozent der Beschäftigten verdienen weniger beziehungsweise mehr). Die Linie in der Mitte der Box repräsentiert das jeweilige Medianeinkommen. Die beiden Linien außerhalb der Box repräsentieren die Spannweite der zentralen rund 95 Prozent der Einkommen.

Es zeigt sich ein deutlicher Unterschied im Median-Erwerbseinkommen: Das Medianeinkommen von Personen mit einem allgemeinbildenden Erstabschluss betrug im Jahr 2018 rund 86.298 CHF pro Jahr, während es bei Personen mit einem berufsbildenden Erstabschluss 69.714 CHF pro Jahr betrug (es findet sich eine ähnlich große Differenz, wenn das auf ein Vollzeitpensum hochgerechnete Einkommen betrachtet wird). Das Medianeinkommen von Personen mit einem allgemeinbildenden Erstabschluss liegt damit 23,8 Prozent höher als dasjenige der Gruppe mit einer Berufslehre als Erstabschluss. Gleichzeitig illustriert die Abbildung, dass sich die beiden Verteilungen mehrheitlich überlappen, was impliziert, dass die Streuung der Einkommen innerhalb der beiden Gruppen im Vergleich zum Unterschied im Medianeinkommen relativ groß ist.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass sich im Durchschnitt ein Lohnvorteil für allgemeinbildende Abschlüsse finden lässt. Dieser Vorteil im Durchschnittslohn bietet aber keine Gewähr für einen höheren Lohn. Dies lässt sich mit folgender »Simulation« illustrieren (vgl. MCGRAW/WONG 1992): Zieht man jeweils zufällig eine Person aus den beiden Lohnverteilungen, dann weist in 58,4 Prozent der Ziehungen die Person mit dem allgemeinbildenden Abschluss das höhere Einkommen auf – entsprechend weist in den verbleibenden 41,6 Prozent der Fälle die Person mit einem berufsbildenden Abschluss das höhere Einkommen auf.

Der Vergleich zwischen verschiedenen Altersgruppen zeigt zudem, dass sich der Unterschied im Medianeinkommen erst bei den späteren Altersgruppen bemerkbar macht bzw. mit dem Alter größer wird. Er ist zudem bei beiden Geschlechtern feststellbar (vgl. electronic supplement).

Die Gründe für den Unterschied in der Einkommensverteilung sind vielschichtig, und wir können an dieser Stelle keine abschließende Diskussion der Ursachen vornehmen. Zentral ist für die richtige Interpretation, dass allgemeinbildende Abschlüsse, insbesondere Hochschulstudiengänge, länger dauern. So treten Individuen mit einem berufs-

bildenden Abschluss typischerweise im Alter von 18 bis 19 Jahren in den Arbeitsmarkt ein und erwerben weiterführende Ausbildungen häufig berufsbegleitend. Bei Personen mit einem gymnasialen Abschluss und anschließendem Hochschulstudium hingegen erfolgt der Eintritt typischerweise drei bis fünf Jahre später. Der damit einhergehende Lohnverzicht muss in einer ökonomischen Logik durch ein entsprechend höheres Einkommen nach Abschluss abgegolten werden.

Ebenfalls relevant sein dürfte die Tatsache, dass unterschiedliche Erstabschlüsse auf teilweise unterschiedliche berufliche Tätigkeiten hinführen. Beispielsweise ist ein Universitätsstudium in praktisch allen Fällen eine Voraussetzung für eine Tätigkeit, die häufig überdurchschnittlich gut bezahlt ist (z. B. Jurist/-in oder Mediziner/-in). Höhere Führungspositionen erfordern ebenfalls häufig einen akademischen Titel (vgl. AEPLI/KUHN/SCHWERI 2021).

Die Attraktivität beruflicher Abschlüsse beibehalten

Berufsbildende Abschlüsse machen nach wie vor die Mehrheit der Abschlüsse auf der Sekundarstufe II in der Schweiz aus. Technologische Veränderungen müssen somit nicht zwingend mit einer Verschiebung zu mehr allgemeinbildenden Abschlüssen einhergehen. Eine zentrale Voraussetzung für dauerhaft hohe Anteile der Berufsbildung dürfte allerdings sein, dass ihre Abschlüsse nach wie vor gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt bieten.

Tatsächlich zeigt ein beschreibender Vergleich des Risikos von Erwerbslosigkeit sowie des Bruttoerwerbseinkommens zwischen Personen, die auf der Sekundarstufe II einen berufsbildenden oder allgemeinbildenden Abschluss erworben haben, dass beide Gruppen über gute Perspektiven auf dem Schweizer Arbeitsmarkt verfügen. Vertiefende Analysen zeigen, dass diese Perspektiven in den letzten zwanzig Jahren für alle Gruppen von Personen, die über eine nachobligatorische Bildung verfügen, im Durchschnitt durchgehend positiv waren und keine negative Entwicklung erkennen lassen (vgl. AEPLI/KUHN/SCHWERI 2021).

Eine wichtige Aufgabe von Bildungspolitik und Wirtschaft bleibt es, den Zugang von Personen mit einer beruflichen Grundbildung zu weiterführenden Ausbildungen und zu Stellen mit vorteilhaften Arbeitsbedingungen zu ermöglichen. ◀

LITERATUR

- AEPLI, M.; KUHN, A.; SCHWERI, J.: Der Wert von Ausbildungen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt. Grundlagen für die Wirtschaftspolitik (Reihe 31). Bern 2021
- CATTANEO, A.; WOLTER, S.: Die Berufsbildung in der Pole-Position. Die Einstellungen der Schweizer Bevölkerung zum Thema Allgemeinbildung vs. Berufsbildung (SKBF Staff Paper 18). Aarau 2016
- ELLER, A.; STRAHM, R.; WOMBACHER, J.: Karriere mit Berufsbildung. Warum der Arbeitsmarkt Fachkräfte mit Berufsbildung am meisten begehrt. Bern 2022
- GEHRET, A.; AEPLI, M.; KUHN, A.; SCHWERI, J.: Lohnt sich die Lehrlingsausbildung für die Betriebe? Resultate der vierten Kosten-Nutzen-Erhebung. Zollikofen 2019
- HANUSHEK, E.; SCHWERDT, G.; WOESSMANN, L.; ZHANG, L.: General Education, Vocational Education, and Labor-Market Outcomes over the Lifecycle. In: Journal of Human Resources 52 (2017) 1, S. 48–87
- KRIESI, I.; BONOLI, L.; GRØNNING, M.; HÄNNI, M.; NEUMANN, J.; SCHWERI, J.: Spannungsfelder in der Berufsbildung international und in der Schweiz – Entwicklungen, Herausforderungen, Potentiale (OBS EHB Trendbericht 5). Zollikofen 2022
- KUHN, A.: Die höhere Berufsbildung in der Schweiz. Sankt Augustin 2016
- KUHN, A.; SCHWERI, J.; WOLTER, S.: Local norms describing the role of the state and the private provision of training. In: European Journal of Political Economy, 75 (2022), 102226. URL: <https://doi.org/10.1016/j.ejpoleco.2022.102226>
- MCGRAW, K. O.; WONG, S. P.: A common language effect size statistic. In: Psychological Bulletin 111 (1992) 2, 361–365
- PFISTER, A.: Neue Schweizer Bildung. Upskilling für die Moderne 4.0. Bern 2022
- SKBF: Bildungsbericht Schweiz 2018. Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF). Aarau 2018
- STRAHM, R.: Die Akademisierungsfalle. Warum nicht alle an die Uni müssen. Bern 2014
- (Alle Links Stand: 18.1.2023)



Weiterführende Informationen zu geschlechtsspezifischen Unterschieden im Medianeinkommen und im Risiko von Erwerbslosigkeit finden Sie als electronic supplement unter www.bwp-zeitschrift.de/e667